

# Wie Digitalität Theologie verändert

## Theologische Bildung als ekklesiologisches Empowerment

**Wolfgang Beck**

### Abstract

*Die Erschütterung von Erfahrungshorizonten gehört zu den konstitutiven Bedingungen von Bildung. Die Digitalität vervielfacht aktuell auf persönlicher wie gesellschaftlicher Ebene Krisenerfahrungen durch Dezentralisierung und Subjektivierung von Kommunikation und Wissenskonstellierung. Hier muss die kirchliche Bildungspraxis Empowerment und Kompetenzen des ‹Doing plurality› fördern. Dies hat weitreichende Folgen für die individuelle und kollektive christliche Praxis, für Kirchenentwicklung und Theologie.*

Bildung steht im 21. Jahrhundert unter dem Anspruch lebenslangen Lernens und lässt sich nicht auf definierte Lebensphasen, Institutionen oder Settings eingrenzen. Das Lernen von Menschen ereignet sich und lässt sich kaum aufgrund feststehender Parameter organisieren. Die Bildungswissenschaftlerin Käte Meyer-Drawe verweist auf die für Lernprozesse konstitutive Krisenerfahrung, in der der «bislang leitende Erfahrungshorizont erschüttert»<sup>1</sup> wird. Die notwendige Krise drückt sich in der Sprachlosigkeit aus, die für die von Charles Sanders Peirce beschriebene Abduktion kennzeichnend ist. Dass sich theologisch und kirchlich gerade im Umgang mit digitalen Medien solche Sprachlosigkeiten als Ausdruck von Unsicherheit beobachten lassen, lässt auch auf institutionelle Lernprozesse schließen. Zwar gibt es auch die vielfache Klage darüber, dass in Kontexten von Bildung und Pastoral ein souveräner Umgang mit digitalen Kommunikations- und Arbeitsformen vermisst wird. Wo diese Situation aber als Ausdruck von Sprachlosigkeit verstanden wird,

---

<sup>1</sup> Meyer-Drawe, Vom anderen lernen, 368.

lässt sie sich als Bestandteil von Lernprozessen einordnen. Umgekehrt ist Bildung auch als eine Form der «Weltaneignung»<sup>2</sup> zu verstehen, die gerade in dem Bezug zur Religion ein Korrektiv gegenüber funktionalen Verkürzungen hegemonial-kapitalistischer Logiken<sup>3</sup> findet.

## 1. Bildung als Empowerment

Die Einfachheit digitaler Grundstrukturen in Form von binären Codierungen ist die Voraussetzung einer potenziell unendlichen Fülle<sup>4</sup> von Gestaltungs- und Kommunikationsmöglichkeiten. Armin Nassehi greift diese Strukturen auf, um mit ihnen auf das Wesen der Spätmoderne zu verweisen: das Leben in unübersichtlicher Vielfalt. Zu der Vervielfältigung der Gestaltungsoptionen gehört die Auflösung klarer Rollenbestimmungen von Produzent:innen und Konsument:innen, in der alle Nutzer:innen von mobilen Endgeräten permanent Medienangebote nutzen und sich zugleich aktiv an der Gestaltung der Kommunikation beteiligen können:

«Wir schreiben Texte, veröffentlichen Fotos und Filme – und stellen diese wiederum über einen Dienstleister ins Netz, dessen Geschäftsmodell auf unserem Mitwirken basiert. [...] All das macht uns zum Teil des Marktgeschehens.»<sup>5</sup>

Zwar wird diese Möglichkeit zur aktiven Mitgestaltung nicht von allen Menschen gleichermassen genutzt, allerdings wird die reine Option zur Mitgestaltung kommunikativer Prozesse in der Spätmoderne mit grosser Selbstverständlichkeit erwartet. Die Vielstimmigkeit gesellschaftlicher Diskursräume steigert sich jedenfalls erheblich. Damit wird das Erfordernis sichtbar, Informationsangebote kritisch rezipieren<sup>6</sup> und selbstreflektiert an den gesellschaftlichen Diskursen als aktiv gestaltende Akteur:innen partizipieren zu können. Dieses Phänomen der radikalen Dezentralität generiert die paradoxe Gleichzeitigkeit von demokratiefördernden und -destabilisierenden Elementen, die sich als «Macht der Vielen»<sup>7</sup> beschreiben lässt.

---

<sup>2</sup> Nanz, *Bildung*, 203.

<sup>3</sup> Bucher, *Christentum*, 48.

<sup>4</sup> Nassehi, *Muster*, 233.

<sup>5</sup> Becketdahl/Lüke, *Die digitale Gesellschaft*, 43.

<sup>6</sup> Ebd. 171.

<sup>7</sup> Reichert, *Macht*, 20.

Es gehört in der Spätmoderne zu den entscheidenden Kompetenzen, mit dieser Unübersichtlichkeit umzugehen und sich von der Optionenvielfalt nicht lähmen und erdrücken zu lassen. Nassehi würdigt daher Algorithmen als Instrumente der Sichtbarmachung des Erwartbaren<sup>8</sup> und Regelmässigen<sup>9</sup> und verweist auf die ihnen eigene Kontrollstruktur: «Kontrolle wird zur bestimmenden Produktivkraft, technisch und sozial.»<sup>10</sup>

Zugleich entsteht in den permanenten Überforderungserfahrungen dieser Unübersichtlichkeit die Sehnsucht nach Ordnungskonzepten, deren problematische Facetten Shoshana Zuboff mit dem Begriff des «Überwachungs-kapitalismus»<sup>11</sup> analysiert hat.<sup>12</sup> Sie werden in populistischen Politikstilen durch radikale Komplexitätsreduktionen ermöglicht und bieten die für viele Menschen attraktive Möglichkeit zur Rückkehr in vormoderne Übersichtlichkeit und Ordnung, sei es in Gestalt binärer Geschlechterdichotomien oder in Gestalt nationaler Identitätskonstruktion der Abgrenzung.

Die Wahrnehmung einer gesteigerten Unübersichtlichkeit in digitalen Diskursräumen erfordert Kompetenzen, die technischen Strukturen des Sortierens zu verstehen und persönliche Praktiken im Umgang mit Unübersichtlichkeit und Diversität zu erlernen. Hier zeigt sich, dass die Komplexitätssteigerungen einer «Kultur der Digitalität» ihre analogen Entsprechungen in einer pluralisierten Gesellschaft<sup>13</sup> haben, in der Menschen vor der Aufgabe vieldimensionaler «Identitätskonstruktionen»<sup>14</sup> nach Massgabe des Besonderen<sup>15</sup> stehen. Wo es nicht zur Aneignung der Kompetenzen<sup>16</sup> kommt, die zu dieser Aufgabe im Sinne eines «Doing plurality»<sup>17</sup> befähigen, bieten sich schematisch Komplexität reduzierende, populistische Deutungsmuster als besonders plausibel an. Dass aber die nötigen Kompetenzen zum «Doing plurality» eigens thematisiert, entwickelt, vermittelt und eingeübt werden müssen, veranschaulicht ihren gesamtgesellschaftlichen Verlust als Selbstverständlichkeit in der Mo-

---

<sup>8</sup> Nassehi, *Muster*, 204.

<sup>9</sup> Ebd. 42.

<sup>10</sup> Ebd. 43.

<sup>11</sup> Vgl. Zuboff, *Zeitalter*.

<sup>12</sup> Lankau, *Erwartung*, 44.

<sup>13</sup> Vgl. Pfadenhauer, *Zwischenräume*, 24.

<sup>14</sup> Keupp, *Identitätskonstruktion*, 217.

<sup>15</sup> Vgl. Reckwitz, *Singularitäten*, 104.

<sup>16</sup> Vgl. zur Übersicht über die erforderlichen Medienkompetenzen in Bereich schulischer Bildung: Schröder, *Religiöse Bildung*, 111.

<sup>17</sup> Pfadenhauer, *Zwischenräumen*, 32.

derne. Wo sie entwickelt wurden, müssen sie ihre Tragfähigkeit in einem Umfeld des Verlustes jener «letzten Sicherheiten, die man zuvor nicht brauchte, weil man sie hatte»<sup>18</sup>, erweisen. Deshalb gehört zu den zentralen Kompetenzen der Menschen in der Spätmoderne der Umgang mit Krisen, für den sich die Religion als eine Option der Krisenbearbeitung neben anderen anbietet (und für den Fall des christlichen Glaubens darin sogar kenotisch zu sich selbst findet). Doch zum Paradox existenzieller Krisen gehört, dass für sie keine adäquaten Vorkehrungen getroffen oder kompatible Kompetenzen identifiziert werden können. So ist die Überforderung der Krisenerfahrung aus der systemtheoretischen Perspektive Armin Nassehis zugleich das dynamisierende und verunsichernde Konstitutiv spätmoderner Gesellschaften:

«Der permanente Krisenmodus der Gesellschaft ist ihre große Stärke, weil sie sich damit eine erhebliche Leistungsfähigkeit ermöglicht, die allerdings in eine ebenfalls unvermeidliche Überforderung mündet.»<sup>19</sup>

Inwiefern sich in die Sehnsucht nach (alter oder neuer) Ordnung im Unübersichtlichen auch neue Konzepte redaktioneller Vorarbeit finden lassen, fragt der Kommunikationswissenschaftler Bernhard Pörksen mit seinem Ansatz der «redaktionelle[n] Gesellschaft»<sup>20</sup>. In einem Umfeld, in dem durch digitale Kommunikationsstrukturen etablierte Autoritäten und Institutionen destabilisiert werden, forciert sich der Bedarf an alternativen Orientierungspunkten und Hilfestellungen.

## 2. Jenseits von Informationsvermittlung und Kompetenzorientierung: Konstellierung

Diese Herausforderung, Unübersichtlichkeit und Ordnung in je neue Konstellierungen zu überführen, gehört zu den lebenslangen Lernprozessen, denen sich Menschen in spätmodernen Gesellschaften zu stellen haben. Gerade im Hinblick auf Arbeitsprozesse in einer «Industrie 4.0» sind deshalb permanente Anpassungsleistungen<sup>21</sup> nötig. Nun wäre es verkürzend, religiöse Bildung in die Kosten-Nutzen-Kalkulationen spätmoderner Industrie- und Dienstleistungs-

---

<sup>18</sup> Nassehi, Unbehagen, 262.

<sup>19</sup> Ebd. 301.

<sup>20</sup> Pörksen, Gereiztheit, 186.

<sup>21</sup> Lager, Anpassungsfähigkeit, 285.

gesellschaften einbinden zu wollen. Die entsprechenden Strukturen eines hegemonialen Kapitalismus zu erkennen und an ihrer Analyse mitzuwirken, dürfte aber sehr wohl in einer massvollen Kompetenzorientierung religiöser Bildung ihren Platz haben.

Bildung ist vielschichtiger zu bestimmen, als es mit einer reinen Kompetenzorientierung möglich ist. So gilt gerade für Fragen der religiösen Bildung, dass sie zur Entwicklung von Haltungen befähigt. Aber geht es bei religiöser Bildung auch um Wissensvermittlung? Wo das Wissen mit dem Erlangen von Erkenntnis verbunden ist, wird es nicht um die additive Ansammlung von Wissen sondern um dessen kreative Neukonstellierung gehen. Das erlangte Wissen ist deshalb immer auch in Diskursräume zu überführen, in denen diese Neukonstellationen ausgebildet und einander ausgesetzt werden.

Neben den für diese Prozesse erforderlichen Kompetenzen für eine diskursive Ausgestaltung des Religionsgesprächs dürfte gerade eine *«parrhesiastische Haltung»* entscheidend dafür sein, ob es Menschen gelingt, verdeckte Problemfelder und Fragestellungen wahrzunehmen und in öffentliche Diskurse zu überführen. Für das 20. Jahrhundert hat Karl Rahner mit dem Diktum *«Der Fromme von morgen wird ein Mystiker sein»*<sup>22</sup> eine wichtige Prägung religiöser Bildung geschaffen. Für das 21. Jahrhundert liesse sich darauf aufbauend (und nicht alternativ!) konstatieren: *«Christ:innen von heute werden unbequem sein.»* Natürlich ist dieses *«unbequem»* näher zu bestimmen. Als blosser Protesthaltung fehlte ihr die inhaltliche Ausrichtung. Im Kontext einer parrhesiastischen<sup>23</sup> Bestimmung christlichen Lebens wird deutlich, dass es auf der Grundlage der *«Option für die Armen»* um eine grundlegende Solidarisierung mit den armen, ausgebeuteten und marginalisierten Zeitgenoss:innen zu gehen hat, als deren Anwält:innen Christ:innen unbequem sind. Um jedoch diese Kompetenz individuell und kirchlich auszubilden, bedarf es neben einer inneren Freiheit die Fähigkeit, erworbenes Wissen neu zu konstellieren und so aus gewonnener Erkenntnis Rückschlüsse zu ziehen. Im konziliaren Dreischritt des Sehens, Urteilens und Handelns bilden Prozesse der Meinungsbildung ein zentrales Element kirchlichen Selbstverständnisses. Sie drücken damit die Unabgeschlossenheit gesellschaftlicher und theologischer Lernprozesse aus.

---

<sup>22</sup> Rahner, *Frömmigkeit*, 335.

<sup>23</sup> Beck, *Ohne Geländer*, 318.

### 3. Kirche als lernende Organisation

Wer sich mit dem Verhältnis von Kirche und Bildung in digitalen Lebenswelten beschäftigt, wird Kirche selbst als lernendes System und lernende Organisation zu verstehen haben,<sup>24</sup> deren primäres Interesse in der Würdigung menschlicher Erfahrungen, biografischer Verläufe<sup>25</sup> und den je neu zu suchenden Verbindungen von christlichem Glauben und Gegenwartsfragen liegt. Das gilt insbesondere für das Verständnis der eigenen Verkündigungspraxis der katholischen Kirche, die immer wieder durch Rückfälle in eine deklaratorische Kommunikationspraxis geprägt ist, durch eine «tote Kommunikation»<sup>26</sup>.

Die Kirche nicht nur systemisch, sondern insbesondere theologisch als Lernende zu verstehen, folgt dem konziliaren Anspruch der Pastoralität der Lehre, wonach Theologie immer wieder an den gesellschaftlichen Kontexten und persönlichen Lebenserfahrungen zu entdecken und zu entwickeln ist: «Das Prinzip der Pastoralität, nach dem Gott schon da ist und bereits eine Geschichte mit jedem Menschen hat, meint, dass beim Adressaten schon am Werk ist, um was es in der Verkündigung geht. Der Adressat wird zum Subjekt.»<sup>27</sup>

Wer diese Lernbereitschaft von Theologie und Kirche auch auf digitale Kontexte überträgt, wird hier Entdeckungen liturgischer Gemeinschaftsformen<sup>28</sup> und ekklesiogenetischer Prozesse erleben. Diese Lernpotenziale ergeben sich freilich auch aus der im digitalen Umfeld veränderten Konstitution religiöser Autorität, aus der sich auch eine Destabilisierung bestehender institutioneller Strukturen<sup>29</sup>, etwa bei den Amtstheologien, ergeben kann.

Immer wieder werden die Potenziale digitaler Medien, insbesondere der Social Media, für die Gestaltung von Beziehungsangeboten<sup>30</sup> im Sinne «phatischer Kommunikation»<sup>31</sup> unterschätzt. Auf diesem Beziehungsgefüge, das in der Gestalt digitaler «Freundschaften»<sup>32</sup> am deutlichsten in Erscheinung tritt, baut jedoch konstitutiv eine dialogische Kommunikationskultur mit den Zeit-

---

<sup>24</sup> Sander, nicht ausweichen, 103.

<sup>25</sup> Luther, Religion und Alltag, 38.

<sup>26</sup> Scharer, Sprache, 119.

<sup>27</sup> Schönemann, Kirche, 259.

<sup>28</sup> Roth, Digital Community, 190.

<sup>29</sup> Campbell, Rethinking, 154.

<sup>30</sup> Kretzschmar, Digitale Kirche, 50.

<sup>31</sup> Simanowski, Facebook-Gesellschaft, 147.

<sup>32</sup> Hongladarom, The Online Self, 141.

genoss:innen auf, aus der sich gemeinschaftsbildende Effekte<sup>33</sup> als soziale Verbundenheit ergeben. Diese drückt sich etwa im Phänomen der «Fernanwesenheit»<sup>34</sup> als anthropologischer Neubestimmung des Digitalen aus. Zu den anthropologischen Phänomenen in digitalen Kontexten gehört eine Kultur der Selfies zur Erlangung von Aufmerksamkeit<sup>35</sup> ebenso, wie die Verschiebung von Privatheit und Öffentlichkeit<sup>36</sup>, die Beschleunigungseffekte und die Auswirkungen auf die Kultur öffentlicher Diskurse.

Phatische Kommunikation als Beziehungsangebot knüpft insbesondere an den Elementen des «iconic turn», der breiten Hinwendung zu bildlicher Darstellung, an. Das verdeutlichen die Arbeiten von Ramón Reichert im Bereich der Soziologie und von Viera Pirker<sup>37</sup> und Andreas Mertin<sup>38</sup> in der religionspädagogischen Analyse bildgebender Medienformate. YouTube, Instagram und TikTok werden dabei zu den Formaten, in denen mit filmischen und fotografischen Instrumenten eine inszenierte Authentizität<sup>39</sup> als «Praktiken der Selbstinszenierung»<sup>40</sup> angeboten werden kann, mit der inhaltliche Diskurse und Informationsbearbeitungen verbunden werden:

«Textliche Kommunikation wird im Netz zunehmend durch bildliche Kommunikation abgelöst, auch sachbezogene Inhalte werden vermehrt durch Fotos, GIFs (Kurze Bewegtbilder) transportiert. Dies ermöglicht einen globalen, nicht sprachgebundenen Austausch und lässt zudem auch bildungs- und textfernere Bevölkerungsgruppen an Kommunikation im Netz teilhaben.»<sup>41</sup>

Mit dieser Entwicklung ergeben sich neue Kompetenzanforderungen für die einzelnen User:innen, die vor der Aufgabe stehen, mit einem unüberschaubaren Bildangebot umzugehen und selbst mit eigenen Bildern die persönliche Identitätskonstruktion in einer Logik des Besonderen permanent zu kommunizieren.

---

<sup>33</sup> Vgl. Simanowski, Facebook-Gesellschaft, 172.

<sup>34</sup> Costanza, Fernanwesenheit, 144.

<sup>35</sup> Thomas/Grittmann, Anerkennung und Sichtbarkeit, 30.

<sup>36</sup> Huizing, Deus und homo medialis, 129.

<sup>37</sup> Pirker, Bilder, 167.

<sup>38</sup> Mertin, Keine Bildung ohne Bilder, 87.

<sup>39</sup> Vgl. Reichert, Macht, 87.

<sup>40</sup> Pirker, Fragilitätssensible Pastoralanthropologie, 50.

<sup>41</sup> Pirker, Das Geheimnis im Digitalen, 135.

## 4. Emanzipatorische Prozesse von Bildung

Um die Bedeutung kirchlicher Bildungsangebote zu ermessen, ist nach einer Verhältnisbestimmung von Kirche und Digitalität zu suchen. Auf der Grundlage einer konziliaren Bestimmung kritischer Zeitgenoss:innenschaft, wird Kirche die verdeckten Mechanismen der Digitalität sichtbar machen und in öffentliche Diskurse überführen:

«Kirche kann ein Player unter anderen sein, die Digitalität nicht marktformig denken, kleine *Hubs* bilden, aber auch: Türen öffnen und Räume zur Verfügung stellen.»<sup>42</sup>

Zu den verdeckten Mechanismen gehören nicht nur die Demokratie destabilisierenden Effekte als fragwürdige Seite der Social Media. Zu ihnen gehören auch die exkludierenden Mechanismen gegenüber Menschen mit eingeschränkter gesellschaftlicher Teilhabe, die aus kirchlicher Perspektive zu problematisieren und in das Bemühen um Teilhabe aller an den digitalen Arbeits- und Lebensformen<sup>43</sup> zu überführen sind. Insofern gerade auch Bildungssysteme in den meisten Ländern durch massive Exklusionspraktiken geprägt sind,<sup>44</sup> potenziert sich dieses Problem in digitalen Kontexten. In Berücksichtigung der «Option für die Armen» ist diese soziale Frage der Digitalität immer wieder aufzuwerfen und in Ansätze «digitaler Compassion»<sup>45</sup> zu überführen. Zu diesen Mechanismen gehören auch ökologische Komponenten, wie der erhebliche Energieverbrauch, der als meist verschwiegene Seite digitaler Medien gelten muss. In diesen Fragestellungen kommt kirchlichen Akteur:innen (freilich nicht nur ihnen) die Rolle von prophetischen und parrhesiastischen Begleiter:innen zu, um Menschen in ihrer Kompetenz der kritischen Gegenwarts-wahrnehmung zu unterstützen.

Zugleich gilt dies auch in der Wahrnehmung kirchlicher Prozesse: Der digitale Raum wird, insbesondere der katholischen Kirche, zu einem Ort, an dem sie der Konfrontation mit der Diversität religiöser Überzeugungen, der Performanz dieser Konflikte,<sup>46</sup> den pluralen Lebenskonzepten des 21. Jahrhunderts und den spätmodernen Aushandlungsprozessen von Autorität nicht auswei-

---

<sup>42</sup> Ebd. 139.

<sup>43</sup> Bosse/Kamin/Schluchter, *Inklusive Medienbildung*, 45.

<sup>44</sup> Strumann, *Spirale*, 241.

<sup>45</sup> Beck, *Bedürfnisse*, 126.

<sup>46</sup> Kreutzer, *Performanz*, 122.

chen kann.<sup>47</sup> Darin dürfte einer der wesentlichen Gründe für die vielfachen Ressentiments und die Neigung zur Reglementierung zu identifizieren sein, die verantwortliche kirchliche Akteur:innen immer wieder im Blick auf digitale Medien zeigen.

Religiöse Bildung befähigt nicht nur für den Umgang mit der Unübersichtlichkeit des Digitalen. Sie befähigt im Idealfall auch dazu, die eigenen christlichen Traditionsbestände von dieser Begegnung mit unübersichtlichen Lebenswelten her zu lesen und sie mit der Bereitschaft zu einer Ortssuche zwischen «Gewissheit und Anfechtung»<sup>48</sup> für diese spätmodernen Diskurse zu reformulieren. Diese Reformulierungen sind riskant, weil ihr Ausgang offen ist. Sie sind aber unabdingbarer Bestandteil religiöser Sprachbildung.<sup>49</sup> Ihre Grundlage finden sie in der Wertschätzung, die Religionsunterricht und Sakramentenkatechese gerade im Hinblick auf den «Austausch über den eigenen Glauben und die eigenen Haltungen und Wertvorstellungen als entscheidende Aspekte für positive Erinnerungen»<sup>50</sup> haben. Thomas Söding verweist darauf (in Anlehnung an Helmut Peukert), dass im Verständnis des Christentums als Bildungsreligion von einem wechselseitigen Dialog zwischen Bildung und Religion auszugehen sei, da die Bildung «die Subjekte durch Wissenstransfer und Kompetenzgewinn fördere, ihre Subjektivität zu entdecken, auf deren Konstituierung Religion, jedenfalls die christliche, gerade ziele.»<sup>51</sup>

---

<sup>47</sup> Sander, *Nicht ausweichen*, 126.

<sup>48</sup> Lexutt, *Assertio*, 213.

<sup>49</sup> Altmeyer, *Umgang*, 193.

<sup>50</sup> Könemann/Sajak/Lechner, *Einflussfaktoren*, 185.

<sup>51</sup> Söding, *Bildungsreligion*, 272.

## Literaturverzeichnis

- Altmeyer, Stefan: Zum Umgang mit sprachlicher Fremdheit in religiösen Bildungsprozessen, in: Schulte, Andrea (Hg.): Sprache – Kommunikation – Religionsunterricht. Gegenwärtige Herausforderungen religiöser Sprachbildung und Kommunikation über Religion im Religionsunterricht, Ev. Verlagsanstalt: Leipzig 2018, 191–205.
- Beck, Wolfgang: Ohne Geländer. Pastoraltheologische Fundierungen einer risikofreudigen Ekklesiogenese (Theologie im Dazwischen), Grünewald: Ostfildern 2022.
- Beck, Wolfgang: Bedürfnisse einer digital geprägten Gesellschaft. Fragmente einer Theologie der Digitalität, in: Gronover, Matthias / Obermann, Andreas / Schnabel-Henke, Hanne (Hg.): Religiöse Bildung in einer digitalisierten Welt. Beiträge zu einer Theorie und Praxis des Religionsunterrichtes an berufsbildenden Schulen, Waxmann: Münster / New York 2021, 118–139.
- Beckedahl, Markus / Lüke, Falk: Die digitale Gesellschaft. Netzpolitik, Bürgerrechte und die Machtfrage, dtv: München 2012.
- Bosse, Ingo / Kamin, Anna-Maria / Schluchter, Jan-René: Inklusive Medienbildung. Zugehörigkeit und Teilhabe in gegenwärtigen Gesellschaften, in: Brüggemann, Marion / Eder, Sabine / Tillmann, Angela (Hg.): Medienbildung für alle. Digitalisierung – Teilhabe – Vielfalt, kopaed: München 2019, 35–52.
- Bucher, Rainer: Christentum im Kapitalismus. Wider die gewinnorientierte Verwaltung der Welt, Echter: Würzburg, 2019.
- Campbell, Heide A.: Digital Creatives and the Rethinking of Religious Authority, Routledge: London-New York 2021.
- Costanza, Christina: Fernanwesenheit. Personsein im Social Web im Licht der Theologie, in: Dies. / Ernst, Christina (Hg.): Personen im Web 2.0. Kommunikationswissenschaftliche, ethische und anthropologische Zugänge zu einer Theologie der Social Media, Ed. Ruprecht: Göttingen 2012, 127–145.
- Hongladarom, Soraj: The Online Self. Externalism, Friendship and Games, Springer: Bangkok 2016.
- Huizing, Klaas: Deus und homo medialis, in: Nord, Ilona / Zipernovský, Hanna (Hg.): Religionspädagogik in einer mediatisierten Welt, Kohlhammer: Stuttgart 2017, 119–130.
- Keupp, Heiner: Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne, Rowohlt Taschenbuch: Reinbek 2008.
- Könemann, Judith / Sajak, Clauß Peter / Lechner, Simone: Einflussfaktoren religiöser Bildung. Eine qualitativ-explorative Studie, Springer: Wiesbaden 2017.
- Kretzschmar, Gerald: Digitale Kirche. Momentaufnahmen und Impulse, Ev. Verlagsanstalt: Leipzig 2019.
- Kreutzer, Ansgar: Die Performanz des interreligiösen Dialogs für die plurale Gesellschaft – und ihre theologische Bedeutung, in: Ders. / Meuser, Lars / Novian, Michael / Schmidt, Karl Matthias (Hg.): Vielfalt zeigen. Religion, Konfession und Kultur in Vermittlung (FS Franz-Josef Bäumer), Grünewald: Ostfildern 2019, 119–142.

- Lager, Hendrik: Anpassungsfähigkeit in Zeiten der Digitalisierung. Zur Bedeutung von Empowerment und innovativer Arbeitsorganisation, Springer: Wiesbaden 2020.
- Lankau, Ralf: Online – Offline. Erwartung an die Kirche der Zukunft aus medienwissenschaftlicher Sicht, in: Böhme, Thomas (Hg.): Digitale Bildung und religiöse Kommunikation. Religions- und gemeindepädagogische Perspektiven, Comenius Institut: Münster 2020, 41–50.
- Lexutt, Athina: Assertio – Plädoyer für eine theologische Sprache zwischen Gewissheit und Anfechtung, in: Kreuzer, Ansgar / Meuser, Lars / Novian, Michael / Schmidt, Karl Matthias (Hg.): Vielfalt zeigen. Religion, Konfession und Kultur in Vermittlung (FS Franz-Josef Bäumer), Grünewald: Ostfildern 2019, 213–233.
- Luther, Henning: Religion und Alltag. Bausteine zu einer praktischen Theologie des Subjekts, Radius: Stuttgart 1992.
- Mertin, Andreas: Keine Bildung ohne Bilder. Wie wir aus der Geschichte der Bilder etwas für die religiöse Bildung lernen, in: Heller, Thomas (Hg.): Religion und Bildung – interdisziplinär (FS Michael Wermke), Ev. Verlagsanstalt: Leipzig 2018, 75–88.
- Meyer-Drawe, Käte: Vom anderen lernen. Phänomenologische Betrachtungen in der Pädagogik (1996), in: Brinkmann, Malte (Hg.): Phänomenologische Erziehungswissenschaft von ihren Anfängen bis heute, Springer: Wiesbaden 2019, 363–378.
- Nanz, Larissa: Bildung als Weltaneignung durch Sprache. Die Bedeutung von Wilhelm von Humboldts Bildungs- und Sprachverständnis für religiöse Bildung heute, Verlag Dr. Kovač: Hamburg 2016.
- Nassehi, Armin: Muster. Theorie der digitalen Gesellschaft, C. H. Beck: München 2019.
- Nassehi, Armin: Unbehagen. Theorie der überforderten Gesellschaft, C. H. Beck: München 2021.
- Pfadenhauer, Michaela: Zwischenräume. Pluralität als Herausforderung (nicht nur) für Religion in der Moderne, in: Andrea Lehner-Hartmann / Viera Pirker (Hg.): Religiöse Bildung – Perspektiven für die Zukunft. Interdisziplinäre Impulse für Religionspädagogik und Theologie, Grünewald: Ostfildern 2021, 23–32.
- Pirker, Viera: Zur Macht der Bilder. Theologische Anthropologie im Kontext digitaler Bildkulturen, in: Beck, Wolfgang / Nord, Ilona / Valentin, Joachim (Hg.): Theologie und Digitalität. Ein Kompendium, Herder: Freiburg i. Br. 2021, 155–179.
- Pirker, Viera: Fragilitätssensible Pastoralanthropologie. Impulse aus Praktiken der (Selbst-)Inszenierung in Social Media, in: ZPTh 39 (2019), 43–58.
- Pirker, Viera: Das Geheimnis im Digitalen. Anthropologie und Ekklesiologie im Zeitalter von Big Data und Künstlicher Intelligenz, in: Stimmen der Zeit 144 (2019) 2, 133–141.
- Pörksen, Bernhard: Die grosse Gereiztheit. Wege aus der kollektiven Erregung, Carl Hanser: München 2018.
- Rahner, Karl: Frömmigkeit heute und morgen, in: GuL 39 (1966), 335–342.
- Reckwitz, Andreas: Gesellschaft der Singularitäten, Suhrkamp: Berlin 42017.

- Reichert, Ramòn: Die Macht der Vielen, Über den neuen Kult der digitalen Vernetzung, transcript: Bielefeld 2013.
- Roth, Cornelius: Digital Community und liturgische Gemeinschaft. Gedanken zur Bedeutung der *Communio* und der *participatio actiosa* im Internet, in: Kopp, Stefan / Krysmann, Benjamin (Hg.): *Online zu Gott?! Liturgische Ausdrucksformen und Erfahrungen im Medienzeitalter*, Herder: Freiburg i. Br. 2020, 176–191.
- Sander, Hans-Joachim: *Nicht ausweichen. Die prekäre Lage der Kirche*, Echter: Würzburg 2002.
- Scharer, Matthias: Die Sprache und Sprachprobleme «der Theologie», in: Meyer, Guido / Wichard, Norbert (Hg.): *Sprachen der Kirche. Über Vielfalt und Verständlichkeit kirchlichen Sprechens*, dkV: München 2018, 107–119.
- Schönemann, Hubertus: Was ist Kirche und welche Gestalt kann sie haben? Ein römisch-katholischer Blick auf eine Kirchengestalt in Veränderung, in: Schlegel, Thomas / Kleemann, Juliane (Hg.): *Erprobungsräume. Andere Gemeindeformen in der Landeskirche*, Ev. Verlagsanstalt: Leipzig 2021, 248–260.
- Schröder, Bernd: Religiöse Bildung im Prozess der Digitalisierung. Problemlangen – Aufgaben – Perspektiven, in: Andrea Lehner-Hartmann / Viera Pirker (Hg.): *Religiöse Bildung – Perspektiven für die Zukunft. Interdisziplinäre Impulse für Religionspädagogik und Theologie*, Grünewald: Ostfildern 2021, 107–130.
- Simanowski, Roberto: *Facebook-Gesellschaft*, Matthes & Seitz: Berlin 2016.
- Söding, Thomas: *Das Christentum als Bildungsreligion. Der Impuls des Neuen Testaments*, Herder: Freiburg i. Br. 2016.
- Strumann, Barbara: Spirale. Das teuflische Prinzip der Unterscheidung. Auswege aus Exklusionsspiralen der funktional differenzierten Gesellschaft, in: Horstmann, Simone / Taxacher, Gregor (Hg.): *Theologische Objekte. Gottes Bezug zur Wirklichkeit* (FS Thomas Ruster), Friedrich Pustet: Regensburg 2021, 239–244.
- Thomas, Tanja / Grittmann: Elke, Anerkennung und Sichtbarkeit: Impulse für kritische Medienkulturtheorie und -analyse, in: Dies. / Brink, Link / Wolff, Kaya de (Hg.): *Anerkennung und Sichtbarkeit. Perspektiven für eine kritische Medienkulturforschung*, transcript: Bielefeld 2018, 23–46.
- Zuboff, Shoshana: *Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus*, Campus Verlag: Frankfurt a. M. / New York 2018.